

# Der Volksstaat

Er scheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.  
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.  
 Für Leipzig nehmen Bestellungen an:  
 die Expedition, Hohe Str. 4.  
 A. Debel, Petersstr. 18.  
 F. Thiele, Emilienstr. 2.

**Abonnementpreis:**  
 für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. per Quartal, per Monat 4 1/4 Sgr., für Leipzig und Umgebung per Quartal 13 Sgr.  
 Filial-Expedition für die vereinigten Staaten:  
 F. A. Sorge, Box 101  
 Hoboken N. J. via New York

**Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.**

### Zum Partei-Congress.

Wir ersuchen die Delegirten hierdurch, spätestens Sonnabend (Samstag) Abend in Mainz einzutreffen.  
 Die Ordnung der Kongress-Verhandlungen ist in folgender Weise abgeändert.  
 Samstag Abend präcis 7 Uhr Vorversammlung.  
 Sonntag Vormittag präcis 9 Uhr geschlossene Sitzung.  
 Nachmittags 3 Uhr Volksversammlung im großen Saale „zum heiligen Geist“.  
 Montag und die folgenden Tage beginnen die geschlossenen Sitzungen Vormittags 8 Uhr.  
 Alle bis jetzt noch nicht veröffentlichten Anträge werden als besondere Vorlage den Delegirten zugestellt.  
 Der Ausschuss:  
 Th. Jord.

### Die angeblichen sozialen Theorien und die wirklichen politischen Bestrebungen des Herrn Bakunin.

#### IV. Die „Internationalität“ des Herrn Bakunin.

Herr Bakunin verwendet einige Kapitel seiner Broschüre über das „deutsche Kneutenreich“ darauf, seinen französischen Lesern zu erzählen, daß die deutsche Bourgeoisie tief unter der Bourgeoisie aller anderen Länder stehe, indem sie seit 300 Jahren nie, auch nicht in der Idee, der Freiheit, sondern stets nur dem Knechtsinn gehuldigt habe. Die Deutschen haben, entwickelt Hr. Bakunin auf S. 91 der erwähnten Schrift, nicht nur ihre eigene, sondern auch die Sklaverei Rußlands auf dem Gewissen. Denn die alt-russische Sklaverei war ein naturwüchsiger Zustand, der sich unter dem Einfluß der Ideen des Westens in liberalem, demokratischem, humanem Sinn entwickeln konnte und mußte, wenn er nicht von den Deutschen mit ihrer polytechnischen, bürokratischen und militärischen Wissenschaft zu einem förmlichen System ausgebildet worden wäre. Die Czaren sind Deutsche, und durch Deutsche herrschen sie. Die Russen aber, Volk wie Adel und Popen (Geistlichkeit), strengen sich an, das deutsche Joch abzuschütteln. „Am nur die bezeichnendsten Thatsachen anzuführen“, sagt Hr. Bakunin zur Begründung dieser Anschauung, „so haben wir von 1818 bis 1825 mehrere Hundert Abtliche, die Blüthe unseres Adels, der höchsten und reichsten Klasse Rußlands angehörig, eine sehr ernste und sehr bedrohliche Verschwörung gegen den kaiserlichen Despotismus bilden sehen, mit dem Zweck, auf seinen Ruinen eine monarchisch-liberale Verfassung, wie die Engländer wünschen, oder, nach dem Wunsche der Mehrzahl, eine föderative und demokratische Republik zu gründen, welche beide zur Grundlage die vollständige Emancipation der Bauern mit Ueberlassung des Bodens als ihr Eigenthum hatten. Seither hat es keine einzige Verschwörung in Rußland gegeben, an welcher sich nicht junge, oft sehr reiche Abtliche beteiligt hätten. Andererseits weiß die ganze Welt, daß es besonders die Söhne unserer Priester sind, die Studierenden unserer Akademien und unserer Seminare, die die heilige Phalanx der sozialistisch-revolutionären Partei in Rußland bilden. Ja, die Herren deutschen Patrioten möchten mir doch Angesichts dieser unbestreitbaren Thatsachen, die selbst ihre sprachwortliche Unaufrichtigkeit nicht zu beseitigen vermag, sagen, ob es je in Deutschland viele Abtliche oder Studierende der Theologie gegeben hat, die gegen den Staat für die Emancipation des Volks conspirirt haben? Und doch fehlt es ihm weder an Städten, noch an Theologen. In allen diesen respectablen Klassen aber, den Vertretern der deutschen Civilisation, ist der Servilismus nicht nur eine natürliche Wirkung natürlicher Ursachen, sondern er ist ein System, eine Wissenschaft, eine Art von religiösem Cultus geworden, und deshalb bildet er eine unheilbare Krankheit. Können Sie sich einen deutschen Bureaukraten oder einen Offizier der deutschen Armee denken, der conspirirt und revoltirt für die Freiheit, für die Emancipation der Völker? Gewiß nicht. Wir haben wohl neulich gesehen, daß Offiziere und hohe Beamte gegen Frn. v. Bismarck revoltirten, aber zu welchem Zweck? Um einen despotischen, einen legitimen König wieder auf seinen Thron zu setzen. Nun, die russische Bureaukratie und das russische Offiziercorps zählen in ihren Reihen viele Verschwörer für das Volk. Das ist der Unterschied; er ist ganz zu Gunsten Rußlands. — Natürlich mußte die knechtende Wirkung der deutschen Civilisation, wenn es ihr auch nicht gelungen ist, die privilegierten und offiziellen Körperschaften Rußlands völlig zu korrumpiren, doch auf diese Klassen einen schlimmen Einfluß ausüben, und ich wiederhole, es ist ein großes Glück für das russische Volk, daß es von dieser Civilisation verschont geblieben ist, so gut es verschont geblieben ist von der Civilisation der Mongolen.“

„Die deutsche Bourgeoisie“, sagt Herr Bakunin auf S. 96 der erwähnten Schrift, „lebt in ihrer Knechtschaft ruhig und glücklich, wie eine Ratte in einem Käse; aber sie will, daß der Käse groß sei. Von 1815 bis heute hat sie nur einen einzigen Wunsch gehegt, aber diesen mit einer ausdauernden, energischen und einer besseren Sache würdigen Leidenschaft. Sie wünschte, unter der Hand eines mächtigen Herrn zu stehen, wäre es auch eines wilden und brutalen Despoten, wofür er ihr nur, als Gegenleistung für ihre notwendige Sklaverei, das gäbe, was sie ihre nationale Größe nennt; wofür er nur

alle Völker, das deutsche Reich mit eingeschlossen, erzittern mache im Namen der deutschen Civilisation.“

„Man wird mir einwenden, daß die Bourgeoisie aller Länder heutzutage dasselbe Streben zeigt, daß sie überall bestürzt läuft, um sich unter den Schutz der Militärdiktatur zu bergen, ihre letzte Zuflucht gegen die immer drohender werdenden Angriffe des Proletariats. Ueberall verzichtet sie auf ihre Freiheit, im Namen der Wohlfahrt ihrer Vorse, und um ihre Privilegien zu wahren, verzichtet sie überall auf ihr Recht. Der Bourgeois-Liberalismus ist in allen Ländern eine Lüge geworden und existirt kaum noch dem Namen nach.“

„Ja, das ist wahr. Aber wenigstens in der Vergangenheit hat der Liberalismus der italienischen, schweizerischen, holländischen, belgischen, englischen und französischen Bourgeoisie wirklich existirt, während der der deutschen Bourgeoisie niemals existirt hat. Sie finden weder vor noch nach der Reformation irgend eine Spur von ihm.“

Es fällt uns natürlich nicht ein, unsere süßen Prozent- und Knüttelpatrioten gegen Herrn Bakunin in Schutz zu nehmen oder die Ausschneiderei zu beleuchten, mit der er russische Knäse und Popen zur Emancipation ihrer Bauern, d. h. zur Vernichtung ihrer eigenen Herrschaft und ihres Grundbesitzes, also gegen sich selbst revolutioniren läßt, während sie doch niemals Jemand daran gehindert hätte, ihre Leibeigenen frei zu machen und denselben ihre Länder zu übergeben. Aber den Zwecken Herrn Bakunins entspricht es, die deutschen Arbeiter als eine rohe, irreführte, nur physisch und instinktiv thätige Masse, dagegen die deutsche Bourgeoisie als den „denkenden Theil der Nation“, als „die Vertreterin der deutschen Civilisation“ darzustellen, und nach dieser Voraussetzung die ganze deutsche Cultur als erlogen, faul und zerstörungswert zu beurtheilen. Und das in einer an Frankreich gerichteten Agitationschrift! Gegenüber solch fanatischem Deutschenhaß, der sich, beiläufig bemerkt, durch alle Publicationen des „auch internationalen“ Herrn Bakunin hindurch zieht, und eine angenehme Abwechslung zu scheinbar revolutionären Redewendungen bildet, muß doch einmal konstatiert werden, daß Herr Bakunin wider besseres Wissen schreibt. Undenkbar wäre es, daß je ein deutscher Offizier, ein deutscher Beamter für Recht und Freiheit sich erhoben hätte? Nun, — Herr Bakunin selbst hat sich, gemeinschaftlich mit zahlreichen Offizieren und zahlreichen Beamten, 1849 an einer solchen Erhebung beteiligt!

Herr Bakunin versteigt sich aber bis zu der Behauptung, nicht nur aller revolutionären That, sondern sogar jeden liberalen Gedankens sei Deutschland seit mehr als 300 Jahren — seit Ulrich von Hutten — baar und unfähig. Zur Widerlegung dieser Behauptung brauchen wir nur auf die zahlreichen Dichter und Schriftsteller hinzuweisen, die in und mit unserem Volke gelebt haben, und in deren Werken die reinste Humanität, der edelste Bürgerstolz und die glänzendste Freiheitsliebe ausgeprägt ist. Von ihnen allen weiß Herr Bakunin nur den einen Krud zu nennen, und auch von diesem kennt er nur die Worte: „So weit die deutsche Zunge klingt“ und „Mein Vaterland muß größer sein!“ Daß die Franzosen ihre Provinzen zu einer „einen und untheilbaren Republik“ verschmolzen haben, findet er in der Ordnung. Die Centralisation Rußlands ist, nach seinen eigenen Worten, der einzige Schutz Europas gegen einen uns angeblich drohenden Ueberfall Seitens der Millionen asiatischen Krieger. Auch dagegen sträubt sich sein Gemüth nicht, daß den Italienern ihr parmesanisches, neapolitanisches, kalabrisches, lombardisches oder sardinisches Vaterland zu klein war. Aber die „deutsche Einheit“, die findet er unzulässig und nennt sie, den ihm mit Recht vorgeworfenen Panславismus zurückgebend, „Bangermanismus“, indem er recht geschickt die Bezeichnung „Germanisch“, wohl zwanzigmal abwechselnd, bald auf Preußen, bald auf Deutschland, bald auf die ganze germanische Race anwendet. Dieses Wortspiel dient nur dazu, wiederum darauf hinzuweisen, welche Dienste der Panславismus der Kultur — der wahren, nicht der deutschen — leistet. Denn „Preußen“ — gleich-

\*) Anmerkung der Redaktion: Herr Bakunin hat nicht immer über die Deutschen so verächtlich gedacht: Im April 1870, als er es versuchte, sich in den „Volksstaat“ einzuschmuggeln, wußte er sehr wohl zwischen dem „idealen“ und „offiziellen“ Deutschland zu unterscheiden. So sagte er in seinem „Briefe über die revolutionäre Bewegung in Rußland“ („Volksstaat“ vom 16. April 1870) — in welchem er sich beklagte, daß die Deutschen, „die in so großem Maße des Wissens und der Ehrlichkeit reich und überdies durch ihre wirklich merkwürdige Fähigkeit ausgezeichnet sind, die Menschen und die Dinge, ebenso wie die Nationen und die Individuen, in ihrer nahten und lebendigen Wirklichkeit, in ihrer objektiven Wahrheit zu erfassen, — sobald es sich um die Russen und Rußland handelt, alle diese ihre Nation auszeichneten, hervorragenden Eigenschaften verläugnen“: „Von Pomonosoff an (zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts) bis auf diesen Tag und besonders während der letzten 30 Jahre der Sklaverei unter Nicolaus, war die Wissenschaft, die Philosophie, die Poese und die Russif Deutschlands unsre Zuflucht und unser einziger Trost.“

Obgleich wir damals nicht über Paß hatten, Herrn Bakunin seine Staatsabfassungslehre und seine Ausschneidereien über Rußland vollständig ausstramen zu lassen, um ihn dann ein für allemal abzufertigen, so blieb es doch bei dem citirten I. Briefe, ohne daß die versprochenen Fortsetzungen erschienen, da die seinem I. Brief auf dem Fuß folgende Aufbedingung des Reichsjahres-Schwinds Herrn Bakunin befehlete, daß in Deutschland kein Kraut für ihn gewachsen sei.

bedeutend mit den „convoyés patriotiques des Allemands“ („den patriotischen Gefährten der Deutschen“) — kann „nur mit Hilfe oder doch nur unter Neutralität Rußlands“ seine Ziele erreichen; und die bestehen, wie Herr Bakunin (S. 77) entwirrt, darin: 1. vollständig oder doch wenigstens auf 20 Jahre die Macht (la puissance) Frankreichs zu vernichten, 2. Oesterreich zu zerstören, 3. die deutsche Schweiz, 4. einen Theil Belgiens, 5. und 6. Holland und ganz Dänemark (tout le Danemark) zu annektiren, welche beiden letzteren Königreiche „ihm unentbehrlich“ sind zur Gründung und Befestigung seiner Seemacht. Man sieht, welches Unglück über die Civilisation (siehe den Berner Bakunin) des westlichen Europas hereinbräche, wenn Rußland Preußen gewähren ließe. Glücklicherweise ist dies nicht zu befürchten. Rußland, sündemalen dieser Staat noch nicht von Herrn Bakunin „abgeschafft“ ist, bleibt seiner Culturmission, seiner Aufgabe als Hort der Völker eingedenk: schon sieht Herr Bakunin „den schwarzen Punkt“ des russisch-deutschen Krieges um die russischen Ostsee-Provinzen u. Herr Bakunin bemerkt, daß die Bewohner dieser Provinzen, der weitaus größten Mehrzahl nach, weder Russen, noch Deutsche, sondern Finnen und Letten sind und bleiben wollen und deshalb, wie auch Finnland, eigentlich zu einer skandinavischen Föderation gehörten. Ebenso fügt er hinzu, „der ganze dänische Theil Schleswigs, was den Herren Deutschen nicht mißfallen möge. Dies wäre gerecht, dies wäre natürlich, und diese beiden Gründe reichen hin, damit dies den Deutschen mißfalle.“

Bekanntlich haben nicht nur die deutschen Arbeiter von jeher einmüthig gegen jede Annexion protestirt, sondern, was Nordschleswig betrifft, plädiert selbst ein Theil der Bourgeoisie (namentlich die „Kölnische Zeitung“) seit Jahren für Zurückgabe desselben an Dänemark. Aber wage es Niemand, Angesichts solcher Thatsachen die obige Keuperung für ein Zeichen von Racenhäß zu erklären. Herr Bakunin kennt keine Spur von Racenhäß; nur „Juifs allemands“ („deutsche Judenungen“), wie Karl Marx (den er öfters so titulirt), können derlei von ihm behaupten.

Die deutschen Arbeiter — das ist eine Grund-„Idee“ des Herrn Bakunin, die er u. A. auf S. 81 des „Anno-Germanischen Reichs“ weitläufig auspricht — sind Sklaven; sie haben weder ein lokales, noch ein nationales Interesse; „das Einzige, was sie direkt, reell, täglich, lebhaft interessiert, ist die Arbeits- und Lohnfrage“. Aber sie sind auf solchem Wege. „Statt eine wahrhaft revolutionäre, negative, staatszerstörende Macht („une puissance negative“) zu erstreben, die einzige, die nach meiner innigen Ueberzeugung die völlige Emancipation der Arbeiter und [!] der Arbeit herbeiführen kann, lassen sie sich von ihren Führern verleiten, von der Gründung einer positiven Macht („d'une puissance positive“) zu träumen [!], von der Errichtung eines notwendig nationalen, patriotischen, bangermanischen Arbeiterstaats, Volksstaats; und dies bringt sie in schreienden Widerspruch mit den Grundprinzipien der Internationalen Association und in eine sehr zweideutige Stellung gegenüber dem preussisch-germanischen Junker- und Bourgeois-Kaiserreich des Herrn von Bismarck.“

In der That! „Lügen“ und „Hubertusburg“ sind „zweideutig“! Wenn nur das „Sibirien“ des Herrn Bakunin so wenig „zweideutig“ wäre!

Doch lassen wir Herrn Bakunin weiter sprechen, nachdem wir ihn haben konstatiren lassen, daß unter den deutschen Patrioten auch die deutschen Arbeiter mit inbegriffen sind, die nun einmal, Dank ihren nichtswürdigen, mit Bismarck liebäugelnden Führern, so bornirt sind, nicht „negative“, sondern „positive Macht“ zu erstreben.

„Sie (die deutschen Arbeiter) hoffen ohne Zweifel, auf dem Wege zuerst einer gesetzlichen Agitation, dann einer ausgesprochenen und entschiedeneren revolutionären Bewegung sich dieses Reichs bemächtigen und es in einen reinen Volksstaat umgestalten zu können. Diese Politik prägt ihrer Bewegung einen reformatorischen und revolutionären Charakter auf, was vielleicht auch ein wenig an der besondern Natur des deutschen Volkes liegt, das mehr zu schrittweisen Reformen, als zur Revolution befähigt ist. Diese Politik hat noch einen anderen großen Nachtheil, der übrigens nur eine Consequenz des Ersteren ist: sie liefert die sozialistische Arbeiterbewegung Deutschlands ins Schlepptau der Bourgeois-Demokratie. Man hat später (?) sogar die Existenz dieser Allianz längnen wollen, aber sie ist nur allzugut konstatiert worden durch die theilweise Annahme des bourgeois-sozialistischen Programms des Dr. Jacoby, als Grundlage eines möglichen Einverständnisses (comme base d'une entente possible) zwischen den Bourgeoisdemokraten und dem deutschen Proletariat, sowie durch die verschiedenen Vermittlungsversuche, die man auf den Congressen zu Nürnberg und Stuttgart [!] gemacht hat. Diese Allianz... hat viel dazu beigetragen, das sozialistische Programm der deutschen Arbeiter zu verschmumpfen und zu fälschen (à retrécir et à fausser). Das Programm der österreichischen Arbeiter zum Beispiel, bevor sie sich in die sozialdemokratische Partei hatten lassen einreichen (enrégimenter), war unendlich weitergehend und praktischer, als es heute ist.“ (S. 82.)

Die österreichischen Parteigenossen werden über diese my-

thologische Entdeckung ihrer Vorgeschichte nicht wenig überrascht sein. Ihr „viel weitergehendes und viel praktischeres“ Programm vor Wisenach ist offenbar das — des Herrn Mühlwaffer. Sonst wüßten wir in der That keines. Denn die österreichische Arbeiterbewegung hat bekanntlich ganz genau, wie die deutsche überhaupt, mit der Forderung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts angefangen, welches nach Proudhon — und Herr Bakunin schließt sich auf S. 20 dieser Meinung an — gleichbedeutend ist mit „Contre-Revolution“. Also dies ist „weitergehend“. Die Schlüsse auf den Radikalismus des Herrn Bakunin kann Jeder selbst ziehen.

Doch das ist nur ein Systemfehler der deutschen Arbeiter, meint Herr Bakunin, ihr Instinkt ist wirklich revolutionär und wird es von Tag zu Tag mehr. Doch hat der deutsche Arbeiter am Anfang des letzten Krieges „einen Augenblick geschwankt und geglaubt, seine Pflicht als Deutscher befehle ihm, unter die Fahne Wilhelms und Bismarcks zu treten. Aber nach Sedan änderten sich die Gefühle des deutschen Proletariats und nahmen eine dem Krieg offen entgegengesetzte und der französischen Republik sympathische Richtung an. Und hier kann ich nicht umhin, den Führern der sozial-demokratischen Partei, den Männern wie Bebel, Liebknecht und so vielen Anderen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche . . . den Muth hatten, mitten im Geschrei der offiziellen Welt und der ganzen Bourgeoisie, laut die heiligen Rechte Frankreichs zu proklamieren. Sie haben edel, heroisch ihre Pflicht erfüllt u. s. w.“

Also erst nach Sedan hätten die deutschen Arbeiter gegen das Duell protestirt, das der deutsche und der französische Cäsarismus mit einander aufführten? Bei Beginn des Krieges hätten sie „geschwankt“? Es ist wahrlich stark von Herrn Bakunin, den französischen Arbeitern einen so kolossalen Bären aufbinden zu wollen; denn es ist doch zu bekannt, wie Bebel und Liebknecht im Reichstag behandelt wurden, als sie Bismarck die Mittel zur Kriegsführung verweigerten, und wie Bourgeois und Beamten allenthalben in ganz Deutschland die Sozialdemokraten mißhandelten, die sich in zahlreichen Versammlungen gegen den Krieg erklärten, den sie freilich ebensovienig zu verhindern im Stande waren, als die Arbeiter von Paris, Lyon und Marseille. Die Tendenz des Herrn Bakunin ist hier offenbar die, zu sagen, daß die deutschen Arbeiter den Krieg hätten verhindern müssen und können, daß sie also am Kriege mitschuldig sind und bleiben, bis alles deutsche Staatswesen, nicht bloß der aktuelle Staat, sondern alles Staatswesen überhaupt in Deutschland „vernichtet“ ist.

Aber das deutsche Volk ist, nach Hrn. Bakunin, viel zu vollkommen in seinem Hochmuth (orgueil allemand, S. 74) und in seinem echt deutschen Servilismus (servilité toute allemande, S. 75), als daß es sich selbst die Wohlthat erweise, sein Staatswesen aufzulösen. Es müssen ihm also Andere den Gefallen thun auch wider Willen.

Diese Anderen sind nicht, wie man vermuthen möchte, die Russen. „Es ist lächerlich“, nach Hrn. Bakunin, wenn die Deutschen, sowohl Bourgeois, als Proletarier, Rußland mit Mißtrauen betrachten, und sich gar einbilden, „Rußland über seit 1815 einen unheilvollen Einfluß auf die Geschichte des deutschen Volkes aus“. Wenn die Deutschen unterdrückt sind, so sind sie selbst Schuld. (S. 88, 89.) Rußland hat Deutschland nur zweimal etwas zu Leide gethan, indem es 1761 und 1807 Preußen vom sicheren Untergang rettete und damit Deutschlands Ketten schmiedete. (Und die österreichischen Ketten, in die Deutschland anderenfalls gerathen wäre?) Dagegen war 1813 Rußland „der Befreier Deutschlands vom Joche Napoleons“ (S. 86), womit freilich nicht recht stimmt, daß, nach S. 93 „die Deutschen noch nie frei gewesen sind.“ Daß Rußland 1871 „a puissamment contribué par son attitude menaçante contre l'Autriche et la France, à la complète réussite des projets du comte de Bismarck“ (durch seine drohende Haltung gegen Oesterreich und Frankreich zum völligen Gelingen der Bismarckschen Pläne (d. h. zur Gründung des „Deutschen Knutenreichs“) mächtig beigetragen hat), — das gehört nach Hrn. Bakunin nicht zu dem Schlimmen, was uns Rußland zugefügt!

Umgekehrt, die Deutschen sind es, wie bereits früher erwähnt, welche Rußland knechten! Die Czaren sind ja Deutsche! Sie sind übrigens Deutsche, die Hr. Bakunin lobt. Er erzählt, S. 86: „1813 kamen die Russen als Befreier nach Deutschland und haben, was auch die Herren Deutschen dagegen einwenden mögen, nicht wenig dazu beigetragen, sie vom Joche Napoleons zu befreien. Oder tragen sie es etwa eben diesem Kaiser Alexander nach, daß er 1814 Blücher verhindert hat, Paris, wie er wünschte, zu plündern? — was beweist, daß die Preußen (Ist das kein Rassenhaß?) stets dieselben Instinkte gehabt und ihre Natur nicht geändert haben. (Man vergehe nicht, daß Hr. Bakunin international sein will.) Verdanken sie es etwa dem Kaiser Alexander, daß er Ludwig XVIII. fast gezwungen hat, Frankreich eine Verfassung zu geben, entgegen den Wünschen des Königs von Preußen und des Kaisers von Oesterreich, und sich somit humaner und liberaler zeigte als die zwei deutschen Potentaten?“

Hätte uns Herr Bakunin nicht versichert, daß er alle Staaten, also auch den russischen, „abzuschaffen“ wünscht, um die „negative Macht“ des Proletariats herzustellen, wahrlich, wir müßten ihn, nach obigen Aeußerungen, für einen Schweiswähler des Czaren halten.

Das ist die eine Seite des „internationalen Bakunin“.

## Politische Uebersicht.

Wer noch nicht gewußt hat, daß „nationaldeutsch“ soviel wie „pandorusialisch“ (großpreussisch) bedeutet, dem sagten es die „nationalen“ Blätter dieser Tage: Die „Augsburger Allgemeine“, welche den preussischen Kronprinzen mit einem servilen Willkommen begrüßte, wird dafür von jenen gehätselt, daß sie statt, wie früher, „großdeutsch“ nun im Gegentheil „wirklich und entschieden nationaldeutsch“ ist.

Also der Kaiser Wilhelm hat in seinem „milden, frommen Herz“ die heilige Dreieit: „Glaube, Liebe, Hoffnung“ und besagte Dreieit ist die eigentliche Mutter der Dreifachkonferenz, wie uns die Wiener „Neue Freie Presse“ verkündet. In der Sprache des realpolitisch-militärstaatlichen

Lebens heißt Glaube Kavallerie, Liebe — Infanterie und Hoffnung — Artillerie. Ja, an die Kavallerie glaubt er, der Berliner Heldengreis, die Infanterie liebt er, und auf die Artillerie hofft er; letztere läßt er deshalb auch reorganisiren, damit sie der Artillerie des Versailleser Heldengreises, in dessen Herz die nemliche Dreieit logirt, bei nächster Gelegenheit in der Gunst des himmlischen Schlachtenlenkers, der bekanntlich den großen Bataillonen hold ist, erfolgreiche Konkurrenz machen und Stoff zu neuen Siegesdepechen liefern kann — mit Gottes gnädiger Fügung.

Ein Zeugniß aus gegnerischem Lager. Aus Köln berichtet der „Allg. Anzeiger“: Während die städtischen Einnahmen aus der klassifizirten Einkommensteuer in dem Zeitraume von 1868 bis 1871 von 279,964 Thlr. auf 441,701 Thlr. gestiegen sind, sind die aus dem Zuschlag von 50 Proz. der Mahl- und Schlachtsteuer während derselben Zeit nur von 100,714 Thlr. auf 121,686 Thlr. gewachsen. Wir finden, daß der Konsum der nothwendigsten Lebensmittel nicht nur nicht zugenommen, sondern sich bedeutend vermindert hat. Der Zuschlag allein sollte eine Mehreinnahme von 50,357 Thlr. ergeben; dieselbe brachte statt dieser Summe aber nur 21,172 Thlr. ein; folglich wurden an dem bis dahin üblichen Konsum 29,185 Thlr. erspart, mithin für 14,592 1/2 Thlr. weniger Mehl- und Fleischspeisen genossen, als vor 1868, und das trotz der nicht unbedeutenden Bevölkerungszunahme. Damit ist aber eine in Köln sehr stark fortschreitende Verarmung erwiesen.“

Was für Köln „erwiesen“ ist, steht bezüglich anderer Städte nicht minder fest.

In Frankreich streiten sich die handwerksmäßigen Politiker, wer von Thiers gefoppt wird: die Rechte oder die Linke? Unzweifelhaft Beide, nur daß sie es nicht merken, und sich jede Grobheit und jeden Vorkensreich und Fußtritt gefallen lassen in der Meinung, es geschehe nur, um den aufspassenden Nebenbuhler zu täuschen. Inzwischen spielt der vielumworbene Heldengreis in Tronville mit viel Eifer die Heldenrolle, und zieht mit Behagen den massenhaft gespendeten Weibrauch in die Nase, bis eines schönen Morgens die Nemesis ihn beim Kragen erwischen und sehr unansehnlich belehren wird, daß auch er zu den Gefoppten gehört, ebensoviel wie die Anderen, und zwar zu den gefoppten Schurken.

In Paris finden in jüngster Zeit wieder „ungewöhnlich“ zahlreiche Verhaftungen statt. Zahlreich sind die Verhaftungen seit dem Fall der Commune stets gewesen; jetzt scheint man aber in den herrschenden Kreisen zu befürchten, daß das Werk der Gesellschaftsrettungen nicht gründlich genug verrichtet worden, und will rasch das Versäumte nachholen. Nur so lassen sich die „ungewöhnlich“ zahlreichen Verhaftungen erklären. Nur zu, ihr Herren! Jeder Gewaltstreik ist ein Spatenstich an Eurem eigenen Grab.

Da die Holländer Bedenken tragen, sich pour le roi de Prusse und für Stieber in einen „Petitionssturm“ gegen die Abhaltung des nächsten Congresses der Internationalen Arbeiterassoziation im Haag zu stürzen, sucht Bismarck's Leiborgan, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, ihnen den nöthigen Eifer zu machen, indem sie die Massenpartei in Belfast (Irland) auf Rechnung der Internationalen schreibt. Es ist dies, abgesehen von der perfiden Absicht, ein neuer Beweis für die Ignoranz der „Norddeutschen“ in Allem, was England betrifft — eine Ignoranz, die bei der notorischen Unschuld des Redaktionspersonals in der englischen Sprache allerdings nichts Verwunderliches hat. Die fraglichen Massenprügeleien sind nemlich eine seit fast 7 Vierteljahrhunderten alljährlich mit mathematischer Präzision wiederkehrende „Erscheinung“, und sie bestehen darin, daß die eingewanderten protestantischen Engländer — die Eroberer — sich mit den eingeborenen katholischen Irländern — den Eroberten — heldenhaft oder bestialisch, je nachdem man es ansieht, herumkeilen, wobei es natürlich viel blutige Nasen und mitunter auch ein paar Leichen giebt. Mit diesen Orgien des Lasterlichen Knüppels hat die Sozialdemokratie nichts zu thun; wohl aber dürfte es der „Norddeutschen“ schwer fallen, die geistige Solidarität mit denselben zurückzuweisen, sintonemalen sie doch nur das nothwendige Produkt der von der „Norddeutschen“ und ihren Preßgeschwistern so eifrig gepflegten — Tugenden des Nordpatriotismus und religiösen Fanatismus sind.

Wir hören neuerdings sehr viel von der Bildung, welche der Dienst dem Soldaten beibringe. Borige Woche wurden in England zu Maidstone an einem Tage 3 Männer gehängt, von denen jeder einzelne auf eigene Hand eine durch scheußliche Rohheit ausgezeichnete Mordthat begangen hatte. Mit bedenklichem Kopfschütteln machen die englischen Blätter darauf aufmerksam, daß sämtliche 3 Verbrecher der Armee und Marine angehört hätten. Was sagen unsere Mollke-Bewunderer zu diesen Fräzischen militärischer Bildung? Oder besteht etwa kein Zusammenhang zwischen dem privaten und öffentlichen Todtschlag? Und haben die betreffenden Verbrecher etwa nicht bloß darum gehängt, weil sie die Grenzlinie zwischen beiden Gattungen des Todtschlags nicht scharf genug zu ziehen wußten; und haben sie sich nicht eigentlich bloß in der Zeit und Adresse geirrt? Dieselben Thaten vor einigen Jahren in Indien an Indiern verübt, — und die Thäter hätten die Verdienstmedaille der „Helden“ bekommen, anstatt des schimpflichen Stricks.

In Peru ist jüngst rasche Justiz geübt worden. Jemand ein Berehrer der Blut- und Eisentheorie schaffte den rechtmäßigen Präsidenten aus der Welt, und proklamirte sich selbst als Gesellschaftsretter und Diktator; das Volk aber verstand die Sache unrecht, oder recht, sagte den vom Größenwahn sinn Befessenen beim Widel und knüpfte ihn am nächsten Laternenpfahl auf. Sonderbarer Kontrast! In Europa wäre der Mann Kaiser geworden; in Amerika hängt man ihn. Die alte Welt ist doch besser als die neue — wenigstens für die Kaiser und Solche, die es werden wollen.

Der deutsche Juristentag, welcher in diesem Jahr zu Frankfurt am Main, im Schatten des alten Bundestags-Palais, nachten wird, soll offiziellen Binsen gemäß zu einer Kundgebung, gegen die Schwurgerichte und für

die Schöffen gerichtet\*), benützt werden. So trefflich das Institut der Schwurgerichte in seiner heutigen Zusammensetzung sich auch, wie der Leipziger Hochverrathproceß gezeigt hat, zur Verurtheilung von Sozialdemokraten eignet, so ist es doch seines demokratischen Kerns wegen den Herren in Berlin ebenso unbecquem, wie weiland die Preussische Landwehr, und sie möchten deshalb an seiner Statt das Schöffengericht allgemein einführen, wodurch auf dem Gebiet der Rechtspilger genau dasselbe erreicht würde, wie durch die Armee-reorganisation auf militärischem, nemlich die vollständige Befestigung des demokratischen Kerns, des volksthümlichen Elements. Wir werden uns mit dieser wichtigen Frage noch eingehend zu beschäftigen haben.

Für die Teilnehmer am heutigen Juristentage ist es beiläufig ein Glück, daß sie nicht im Verwaltungsbezirk des Herrn Kreisdirektors von Uhe zu Zwitkau zusammen kommen. Wir lesen in dem veröffentlichten Programm, daß die Mitglieder — also Herr Generalstaatsanwalt Schwarze aus Dresden mit einbegriffen — bei ihrer Anmeldung auf dem Bureau als Abzeichen eine rothseidene Schleife erhalten! Ist das nicht zum Dummwerden, Herr Kreisdirektor von Uhe? Eine tragische Geschichte aber wird es, wenn der „gewiegte Criminalist“ und sächsische Generalstaatsanwalt Schwarze das „revolutionäre Abzeichen“ bei Zeiten zu entfernen vergesse, und, nach Sachsen zurückgekehrt, auf seinem eigenen kriminalistischen Jagdgrund als „Sozialdemokrat“ arretirt würde!

Leipzig. Die Kreisdirektion hat die seitens des Herrn Räder über Ufert verhängte Ausweisung aus Leipzig bestätigt.

Gegen den verantwortlichen Redakteur des „Braunschweiger Volksfreund“, B. Brade jun., ist neuerdings Untersuchung eingeleitet wegen des Leitartikels in Nr. 192: „Volksjustiz“ und wegen einer Annonce, die sich „Einladung der Kaffern“ benamset. Außerdem sind beschlagnahmt die Nr. 194 wegen des Leitartikels: „Zur Sedanfeier“ und Nr. 197 wegen des Leitartikels: „Polizeiwirtschaft.“ Von letzterer Nummer ist mit Weglassung der inkriminiten Stellen eine neue Ausgabe veranstaltet worden.

## Verichtigung.

In der Mittheilung der Affaire Stagemann-Leibiger (in voriger Nummer) hat eine Namenverwechslung stattgefunden: Stagemann ist der Denunziant und Leibiger der Denunzierte.

## Aufruf

an alle Schuhmacher Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz.

Kollegen! Im Auftrage der Schuhmacher von Berlin und mehreren großen Städten, fordern wir Euch auf, zusammenzutreten, um einen Schuhmacher-Congress der Gesellen und Kleinmeister hier abzuhalten, damit wir in geschlossener Vereinigung dem Vorhaben der großen Meister und Fabrikanten und der grenzenlosen Ausbeutung entgegenzutreten. Unser Hauptwerk geht zu Grunde, der „goldene Boden“, wie man früher sagte, ist nicht mehr vorhanden, an Stelle der Meister treten jetzt die Fabrikanten; wir sind ihre Lohnarbeiter.

Freilich war es den Gesellen noch möglich, selbstständig zu werden; jetzt ist es im Allgemeinen damit vorbei.

Die soziale Frage, die materielle Frage — bildet den Hauptgegenstand unserer Besprechung; wir müssen uns emporkaffen, damit man nicht länger mit Betrug auf die Schuhmacher herabsieht; die übermäßig lange Arbeitszeit muß abgeschafft werden.

Wir müssen wie alle Andern uns eine menschenwürdige Stellung verschaffen und das können wir nur, wenn wir einig und geschlossen vorgehen.

Jede Partei-Schattirung muß vor dieser Aufgabe fallen; alle Kollegen, seien es Anhänger des Unterstützungs-Verbandes, der Internationalen Gewerkschaft, der Orts- und Gewerksvereine u. s. w. u. s. w. müssen sich betheiligen; die Politik muß jenseit gehalten werden.

Wir hoffen, daß aus allen Städten und Flecken eine rege Betheiligung stattfindet; an jedem Orte sind Delegirte zu wählen und zum Schuhmacher-Gesellen-Congress zu schicken; die Orte aber, in denen die Zahl der Schuhmacher nicht so groß ist, um die Kosten der Delegirten bestreiten zu können, müssen sich mit den Nachbarn-Orten zur gemeinschaftlichen Abendung eines Delegirten verbinden.

Zur näheren Besprechung über Tages-Ordnung und Zeit des Schuhmacher-Gesellen-Congresses wolle man sich sofort schriftlich mit dem unterzeichneten Vorsitzenden des Komitees in Verbindung setzen.

Direkte Aufträge zum Congress werden später ausgegeben und versandt und sind deshalb allerorts Adressen einzuschicken.

Da aber zu diesem Unternehmen Geldmittel nöthig sind, so wolle man gütigst allerorts scheinigst Geldsammlungen veranstalten und die disponiblen Gelder an den unterzeichneten Kassirer einschicken, da hierdurch eine Aufbesserung der Schuhmacher im Allgemeinen allen Orten zu Gute kommt.

Ferner bitten wir um die weiteste Verbreitung dieses Aufrufs, um die moralische Unterstützung jedes Arbeiters und Berufsgenossen, wie auch die gesinnungsfreundliche Presse um Aufnahme vorliegender Zeilen. Kollegen, schafft Euch zusammen! Einigkeit macht stark und führt zum Siege!

Wir: Brudergruß im Auftrage des Komitees.

F. Kurin, Königsgraben 15 in Berlin, Vorsitzender.

G. Kühn, Simeonstr. 11 in Berlin, Kassirer.

## Internationale Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter.

Kameraden! Auf Grund ganz besonderer örtlicher Schwierigkeiten, wird unsere heutige Generalversammlung anstatt in Hof, nach edgiltiger Feststellung der erforderlichen Vorbereitungen, am 28. 29. u. 30. Sept. a. c. in Meerane i. Sachsen stattfinden. (Weiteres lt. demnächstiger Einladung des Lokalkomitees zu Meerane.)

In Nr. 57 des „Volksstaat“ von 14.7. veröffentlichte Notizen, bitten wir dringend nochmals durchzulesen, wie unterlassen Wiederholung, um den Raum des Organs nicht allzusehr zu beanspruchen und haben nur noch hervor, daß die Abschnitte 5. 6. und 7. des erwähnten Aufrufes betreffs der Delegirten und Mandate nöthige Anweisungen geben. Für die Kosten der Besichtigung der Generalversammlung haben die Genossen der einzelnen Stationen solidarisch einzustehen.

\*) Die Schöffen werden, gleich den Geschworenen, aus dem „Volk“, d. h. aus den politisch und sozial privilegierten Theilen des Volkes genommen; sie bilden aber nicht einen selbstständigen Körper wie die Geschworenen, sondern sie „sigen“ mit den Richtern von Sach zusammen („Beisitzer“) und fällen das Erkenntniß gemeinsam mit diesen; während die Geschworenen ihr Verdict (den „Wahrspruch“) gesondert, in Abwesenheit der Richter „schöpfen“, wie der Kunstausdruck lautet, und durch ihr Verdict, das entscheidend ist, den Richtern erst die Grundlage des Erkenntnisses geben. Die Schöffen sind also ein bloßes Anhängsel an gewöhnliche Gerichte und werden, auch wenn ihnen die Majorität eingeräumt wird, stets unter dem Einfluß der an juristischen Kenntniß und kriminalistischer Erfahrung überlegenen Richter von Sach stehen.

Als vorläufige Tagesordnung ist zu verzeichnen:

- 1) Rechenschaftsbericht der Verwaltung und des Aufsichtsrathes.
- 2) Revision und Abänderung der Stamm-Statuten (H. Vorlage von 8. und 9/7. a. c.)
- 3) Rechenschaftsbericht der Krankenassen-Sektion des Statutenrevision.
- 4) Statuten-Vorlage zur Organisation der Steteblassen-Sektion.
- 5) Unsere Stellung zum deutschen Weber- und Manufakturarbeiter-Bund und zur Gewerkschaft-Union etc.
- 6) Umfrage.

Alle Anträge, die Stammgewerkschaft betreffend, sind an Motteler, folge die Krankenasse betreffend, an G. Kirchhuber in Grimmitzsch Scheunenplatz 757 zu richten.

Die Steteblassen-Sektion anlangend, sind Musterstatuten zu erhalten durch Aug. Söllner, Weber, Meerane i. S. Lilienstraße 466 und auch an diese Adresse Anträge zu senden.

Die Hauptklasse-Abrechnung der Stammgewerkschaft geht denjenigen Vertrauensleuten zu, welche ihre Fragebogen z. B. eingekandt haben, als säumig müssen wir nachfolgende öffentlich aufrufen, zunächst die Stationen, denen wir bei anhaltendem Stillstehen föhlich die Namen der Bevollmächtigten etc. folgen lassen werden. — 42 Stationen haben geantwortet, 17 sind noch rückständig und zwar: Müllers St. Niklas, Verdau etc., Eslingen a. N., R. R. R., Glauchau etc., Reyschla, Großottersleben, Ronneburg, Magdeburg, Gotha, Arzberg bei Hof, Nowaweh, Reudnitz bei Graf, Treuen i. S., Dresden, Kuma, Gräberberg bei Grimmitzsch.

Gewerkschaften! Gebt Antwort, wie es mit diesen Stationen steht, wir müssen sie haben und verlangen von Euch Ordnung, wie man sie von uns jederzeit verlangt!

Ihr Weber des sächsischen und bayerischen Voigtlandes, müht Euch, Meerane zu beschicken! Es gilt vor Allem, persönlich bekannt zu werden und, um dann desto vertrauensvoller die Sache verhandeln zu können, zur Organisation zu treten. Genossen in Hof, auf Eure Posten! — Genossen allerwärts, stellt Euch zahlreich ein, oder sendet uns Mandate. Einer weiteren Annuntiation bedarf es sicher nicht, denn: Entweder wir sehen und siegen vereint, oder wir fallen und verlottern getrennt! — In bester Erwartung sendet Gruß und Kampfgenossenschaft!

(2) 1  
Motteler z. B. I. Vorj.  
(Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Weiterverbreitung unseres Aufrufs ersucht.)

### Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher.

Die Bevollmächtigten aller Mitgliedschaften werden wiederholt um sofortige Einreichung der restierenden Beiträge und der Mitglieds-Berechnungen gebeten.

Unter Angabe genauer Adresse der Absender sind alle Geldsendungen zu adressiren: August Stengel, Schuhmachergasse Nr. 2, 4 Tr., alle übrigen Briefe an Heinrich Zilger, Reitbahnstraße Nr. 5.

Wesjen wird ersucht, Namen und Wohnung deutlich anzugeben. Dresden. Der Vorsitzende.

### Allgemeiner Deutscher Sattlerverein.

Berlin. Eämmtlichen Sattlern Deutschlands zur gefälligen Beachtung, daß sich bis jetzt definitive Mitgliedschaften in Karlsruhe, Elberfeld, Köln, Hamburg und Hannover gebildet haben, und fordern wir daher alle Kollegen Deutschlands auf, so viel wie möglich Mitgliedschaften zu gründen.

Auch machen wir bekannt, daß der Vorsitzende Herr Auer Wilhelmstr. 41. wohnt. Gelder sind nur an den Kassier Herrn Würz, Alexandrinenstr. 116 zu senden und Briefe, die den Verein angehen, an den Secretair des Vereins H. Hempel, Gr. Friedrichstr. 229.

Der Vorstand des Allg. deutschen Sattler Vereins.

Paris, 17. Aug. Die vom auch gelinde Beurtheilung der Besandtsmitglieder des Cercle de l'Alliance republicaine in Lyon, welche zum Zweck hatte, in republikanischem Sinne auf die Prunzipalratskammern einzuwirken, beweist zur Genüge, daß es der konservativen Republik des Herrn Thiers sehr darum zu thun ist, jede republikanische Opposition, und mag sie auch noch so zahlreich sein, zu unterdrücken.

So eine konservative, oder besser gesagt kapitalistische Republik kann ebensowenig wie ein absolutes Kaiserreich es dulden, daß eine freie Meinung sich äußert. Ob in dieser Hinsicht die Herren Schöcher und Tolain, — Vorkämpfer der Stadt Paris in der Versailler Nationalversammlung und die Einzigen, wenn ich nicht irre, die bis jetzt anständig haben — mit Thiers' Hand in Hand gehen, insofern es die Arbeiterbewegung betrifft, will ich gerade nicht behaupten, aber es scheint so. In einer von Tolain — gewesenen Mitglied der Internationalen Arbeiter-Assoziation — präbirtierten Versammlung der verschiedenen Gewerkschaften wurde hervorgehoben, daß ein engerer Zusammenschluß der verschiedenen Korporationen in deren eigenem Interesse liege und, wie ein Redner bemerkte, daß man namentlich darauf zu achten müßte, daß das Kapital und die Arbeit ausgeglichen werde. Kann Thiers sich bessere Allüren wünschen? Auch er hat ja die Arbeit mit dem Kapital „ausgeglichen“ bei den Unruhen der Gewerksarbeiter in Angin. Freilich in sehr handgreiflicher Weise, aber dafür ist er auch Präsident einer „konservativen Republik“, die bekanntlich auf „Ruhe und Ordnung“ hält. Tolain und Consorten wollen auch Ruhe und Ordnung, darum sind sie in Versailler geblieben. Das Kapital mit der Arbeit auszugleichen und Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, ist gleichbedeutend — so weit der befangene Sinn eines Proletariats diese Worte verstehen kann — mit Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital.

Der 15. August — gewesener Napoleonstag — ist hier ohne Sang und Klang vorübergegangen. Zwar läuteten die Kirchenglocken, aber nicht zu Ehren des Napoleoniden, sondern zu Ehren der Jungfrau Maria. Der erste Napoleon war nämlich so geschickt, sein Namensfest mit der Himmelfahrt Marias zu verbinden und das hat auch sein Neffe nachgemacht. Inzwischen wird in Tronville fleißig vido Thiers' gerufen, wie ehedem vido Napoleon! Es hilft aber Alles nichts. Mag Herr Thiers mit Paris liebäugeln und im übrigen Frankreich sich beliebt zu machen suchen, — den Namenstag Thiers' wird man in Paris nicht feiern, wohl aber etwas Anderes.

Leipzig, den 23. August 1872. — Verurtheilungen. Die in der Dresdener Correspondenz vom 15. Aug. (Nr. 67 des „Volkshaar“) gemachte Mittheilung bezüglich der mir angedrohten Ausweisung aus Dresden ist nicht ganz richtig. Die Sache ist einfach so: Nachdem man mich im Monat Juli mittelst des Dr. Richters von Löttau und eines uniformierten Individuums, unter dem Vorwande, ich sei nicht registriert bei der Polizei angemeldet, auf das Gerichtsamt Dresden gebracht hatte — bei welcher Gelegenheit man meine Lebensgeschichte aufnahm und meine Legitimationspapiere copirte — erhielt ich am 13. Aug. eine Vorladung „zur Bescheldung“. Diefelbe bestand in der trockenen Erklärung, daß ich aus dem Gerichtsamtsbezirk Dresden ausgewiesen sei. Ich nannte dieses Verfahren ein willkürliches und verlangte den Nachweis, daß ich ein sächsisches Gesetz verletzt habe. Wenn Widerpart, Herr Assessor von Pohlenz, meinte dagegen, meine Eigenschaft als Fremder im Zusammenhalte mit der eines Socialdemokraten, genügt vollkommen zur Begründung meiner Ausweisung. Nach einer lebhaften Diskussion, trat der Herr Assessor den Rückzug an, indem er mir erklärte, die Ausweisung nicht auszusprechen, sondern sich vorerst — durch die Einschickung in meine von der Polizei aufgenommenen Neben — eine geschickte Handhabe zu derselben zu verschaffen. Die in der Correspondenz erwähnte Bedingung „jebe weinere Thätigkeit für die Partei zu unterlassen“, habe ich nicht angenommen, sondern sehr bündig zurückgewiesen. — Noch eine zweite Verurtheilung habe ich auf dem Herzen. In Nr. 63 des „Volkshaar“ fand ich einen mit meinem Namen versehenen Antrag für den Leipziger Congress, in Nr. 66 war er als „zurückgezogen“ notirt. Zurückgezogen konnte er jedoch nicht werden, weil er niemals gestellt worden ist. Ein von mir gestellter und von der Dresdener Mitgliedschaft angenommener Antrag, welcher mit dem im „Volkshaar“ abgedruckten einen entzerrte Ähnlichkeit besitzt, war nicht für den Congress, sondern für den Ausschuss bestimmt und beabsichtigte eine

Regelung des UnterstufungsweSENS von der Zeit der Beschlußfassung bis zur endgiltigen Entscheidung durch den Congress.

Heinrich Scheu.  
Chemnitz, 22. August. Gestern Abend tagte im Saale zur „Stadt London“ eine von dem hiesigen Bevollmächtigten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins einberufene Volksversammlung, die sehr zahlreich besucht war. In das Bureau wurden gewählt: Unsere Parteigenossen Bahleisch und Willkomm als Vorsitzende, Uhle als Schriftführer. Die Redezeit wurde für den Referenten auf eine Stunde, für die übrigen Redner auf eine halbe Stunde festgelegt. Der erste, Herr Frohne aus Hannover, konstatirte zunächst, daß er nicht, wie die Plakate die Tagesordnung angeben, über „den Charakter der internationalen Arbeiterbewegung und den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“, sondern „über den internationalen Charakter der Arbeiterbewegung und des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ sprechen wolle. Herr Frohne beleuchtete in stehender, rhetorisch geschickter Rede die historische Entwicklung der gesellschaftlichen Zustände. Die Entwicklung war von dem Redner so ausführlich gehalten worden, daß er den eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung nur ungenügend mit wenigen Worten berühren konnte. Insbesondere schien uns die Definition der Worte national und international wenig zutreffend. Redner behauptete, daß der nationale Charakter sich nur entwickeln könne „aus dem Bewußtsein im Recht.“ Zu gleicher Zeit soll aber nach Herrn Frohne in dieser Entwicklung zu dem „Bewußtsein im Recht“ das Wesen der internationalen Idee liegen. Wie nun aus ein und derselben Richtung der Volksentwicklung zu gleicher Zeit nationale und internationale Fortschritte herauswachsen können, blieb uns gänzlich unklar. — Der Vorsitzende konstatirte, daß der Referent nicht zur Tagesordnung gesprochen habe, mit dem Bemerkten, daß er denselben zwar nicht habe unterbrechen wollen, immer hoffend, er werde noch auf die Tagesordnung eingehen; bei der Debatte müßte er aber streng darauf halten, daß nur zur Tagesordnung gesprochen werde. In Bezug auf diese Debatte gestattete der und vergönnte kaum ein spezielles Eingehen auf die Worte der einzelnen Redner nicht. Es sprachen sich einander Roß 3 Mal, Frohne 4 Mal, Lampe 2 Mal und Bahleisch, Jähmig, Willkomm, Förster und Wolf je 1 Mal. Roß eröffnete den Reigen, indem er Frohne eine Anzahl Fragen vorlegte, wie z. B. in Bezug auf die Persönlichkeit des Herrn v. Schweiger, auf die Vorkommnisse in der letzten Generalversammlung des Allgem. Deutschen Arbeitervereins und auf die Stellung desselben zur Internationalen. Warum er, Frohne, hierher gekommen sei und nicht lieber an solchen Orten agitire, wo es noch keine Socialdemokraten gibt? Warum die Einberufung der Versammlung nicht im hiesigen Arbeiter-Organ, der „Freien Presse“ angezeigt, vielmehr das Unternehmen vor der hiesigen socialdemokratischen Partei bis zum Morgen des Versammlungstages sorgfältig geheim gehalten hätten u. s. w.? Es war die Debatte damit auf das eigentliche Gebiet der Tagesordnung hinübergeschleift, d. h. es wurde von den Rednern nunmehr der Charakter der einzelnen Arbeiterverbindungen und ihr Verhältnis zu einander besprochen. Die Verhandlungen waren sehr flüchtig und da Herr Frohne, gegen welchen sich die Stimmung der Versammlung an und für sich richtete, die letztere auch noch durch provocatorisches Vorgehen zu reizen suchte, so war die Ruhe oft nur mit Mühe aufrecht zu erhalten, es gelang dies aber dennoch und die oben angeführte Rednerliste dürfte beweisen, daß Herrn Frohne und seinen Freunden die mögliche Freiheit der Rede zu Theil geworden ist. Unseres Erachtens hat Herr Frohne Unrecht gehandelt, hierher zu kommen, um durch Propaganda für die hier abgeordnete Organisation des Allgem. Deutschen Arbeitervereins eine Störung in die hiesige Arbeiterbewegung zu bringen und er hat diesen, übrigens sehr misslungenen, Versuch auch nicht gerade mit besonderem Geschick ausgeführt, wie er sich überhaupt in der freien Rede viel schwächer zeigte als in seinem gut vorbereiteten Vortrag. Die Versammlung nahm schließlich gegen etwa 20 Stimmen folgende Resolution an:  
„Die heutigen staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen, welche die Ausbeutung der großen Majorität des Volkes durch eine Minorität ermöglichen, können nur durch die Vereinigung der Arbeiter aller Länder abgeschafft werden und da die Internationale Arbeiterassoziation und die socialdemokratische Arbeiterpartei in Deutschland, welche sich, soweit es die Gesetze gestatten, als Zweig der Internationalen betrachtet, sich eine Vereinigung anstreben, so ist es Pflicht der Arbeiter, sich genannten Arbeiterverbindungen anzuschließen. Jeder, der dieses Einigungswert verhindern will, ist als bewußter oder unbewußter Gegner der Arbeiterfrage zu betrachten.“  
(Chemnitzer Freie Presse.)

Kamen. Im Monat Mai konstituirte sich hier eine Mitgliedschaft der socialdemokratischen Arbeiterpartei, und können wir mit deren Wachstum jetzt zufrieden sein. Erwähnt wurden: zum Vertrauensmann: F. Karl Wendt, zum Beitragsammler: Wilhelm Berner, zu Revisoren: Karl Müller und Aug. Köhler.

In nächster Zeit wollen wir versuchen, die Partei auch auf die Nachbarschaft auszudehnen. — Auch ist eine größtentheils aus Parteigenossen bestehende und 29 Mann starke Mitgliedschaft der Internationalen Gewerkschaft der Man., Fabrik- und Handarbeiter in Leben getreten und wird auch nach dieser Richtung hin fleißig agitirt.

Allen Parteigenossen demokratischen Gruß und Handschlag  
J. A. Wendt.

Kamen. Am vergangenen Sonnabend fand hier abermals eine sehr gut besuchte Versammlung statt, in welcher in erster Linie die religiöse Frage und die Socialdemokratie, in zweiter Linie „der Normalarbeitstag“ behandelt wurde. Als Referent war auf Wunsch der Kamenyer Parteigenossen G. Klein aus Dresden erschienen. Derselbe erörterte beide Punkte der Tagesordnung in der eingehendsten Weise, so daß selbst unsere Gegner sich genöthigt haben, die Wahrheit der durch Thatsachen bewiesenen Erörterungen des Referenten ihre Zustimmung zu geben. Einige Personen bemühten sich, das „allgemein“ gehaltene Referat als persönlichen Angriff zu benutzen, es wurde ihnen aber gründlich heimgeleuchtet. Die Versammelten gingen, vom besten Geiste befeuert, vollständig befriedigt auseinander. Noch einige solche Versammlungen und unsere Gegner werden es wohl bleiben lassen, und in der bisherigen Weise entgegen zu treten.  
(Dresd. Volkshote.)

Kamen. Befehl für den Bildungsgrad eines zum Fabrik-Direktor avancirten Arbeiters. — Herr Heinze, Direktor der größten Tuchfabrik in Kamen (Firma: F. W. Weyl) hat sich gegen meine Frau, welche für genannte Fabrik Tuche nippte unter Anderem in folgender Weise geäußert: 1) In Bezug auf ein Tuch, welches schon fertig, jedoch von meiner Frau genippt sein sollte, daß dasselbe nicht rein genippt sei u. s. w. (Da das Tuch schon vor ca. 3 Wochen abgeliefert war, hätte man das wohl auch früher sehen können.) 2) „Obreigen könnt ich Ihnen geben, und wenn es sich hundert Thaler kostete.“ 3) „Sie sind's Anspuch nicht werth.“ 4) „Ich habe Ihnen schon lange keine Arbeit mehr geben wollen, weil Ihr Mann bei der Social-Demokratie ist.“ (Trotzdem hat sie dieselbe Beschäftigung in einer anderen Fabrik bekommen.) 5) „Sie können's Ihrem Mann sagen: Er kann's auch im „Volkshaar“ veröffentlichen.“ Nun denn, dieses Benehmen gegen eine Arbeiterin verdient wirklich dem Urtheil der Öffentlichkeit übergeben zu werden.

W. H. Werner.

Dresden, 20. August. Eine Versammlung der Buchbinder, Portefeuille- und Kartonagenarbeiter, welche am Sonnabend stattfand, beschloß, eine Gewerkschaft zu gründen, der auch sofort eine große Anzahl der Anwesenden beitrug. Die von den Arbeitgebern beabsichtigte Einführung von Arbeitskarten wurde entschieden bekämpft und einstimmig beschlossen, dieselbe unter allen Umständen abzuwehren und der Vorhand der Gewerkschaftsbrüder, in dieser Beziehung mit den Arbeitgebern in Unterhandlung zu treten. — Die hiesigen Kartographen haben die vor einiger Zeit an die Principale gestellten Forderungen theilweise erreicht; sie erhalten demnach eine 12 1/2 Proc. Lohn-erhöhung, 11 ständige Arbeitsstunden incl. Frühstück und Besper und 25 Prozent für Ueberstunden.  
(Volksh.)

Zwickau, 19. August. Die hiesigen Tischlergehilfen haben den Arbeitgebern eine Liste übergeben, in welcher sie folgende Forderungen stellten: 1. Der sämmtliche Lohn, sowie die Akkordarbeit soll um 20 % steigen und der Minimallohn auf eigene Kost 4 Thlr., auf Kost 1 Thlr. 25 Rgr. wesentlich betragen; besserer Arbeit sollen nach Verhältnis ihrer Leistung mehr erhalten. 2. Die Arbeitszeit soll von

früh 6 Uhr bis Abends 7 Uhr, Montag von früh 7 bis Abends 6 Uhr, Sonnabends ebenfalls nur bis Abends 6 Uhr und an den Tagen vor den hohen Festen bis Nachmittags 4 Uhr, einschließlich einer halben Stunde Frühstück, einer Stunde Mittag und einer halben Stunde Besper buragen. 3. Der Lohn soll allwöchentlich ausbezahlt werden; bei Stillarbeit soll eine dem Verdienst entsprechende Abschlagszahlung, jedoch nicht unter dem Minimallohn, erfolgen und bei fertig gelieferter Arbeit der Rest vollends entrichtet werden.

Daraufhin fand am Sonnabend, den 17. d. eine von der Tischlerinnung einberufene Versammlung der selbständigen Tischler statt, in welcher, wie das „Zwick. Tagebl.“ anzeigt, eine den Forderungen der Gehilfen im Allgemeinen günstige Stimmung herrschte.

Trotzdem und wahrscheinlich um ihren Forderungen härteren Nachdruck zu geben, griffen die Gehilfen zur Arbeitslosigkeit. Eine Verhinderung kam denn auch sehr bald zu Stande, indem die geforderte Lohnerhöhung von 20 Prozent nach einem vereinbarten Tarife über die einzelnen Stücke bewilligt, auch der Minimallohn von 4 Thlr. ohne Kost und 1 Thlr. 25 Rgr. mit Kost pro Woche unter gewissen Beschränkungen festgesetzt und die Abschlagszahlung für Stück nach Maßgabe der vorgefertigten Arbeit angenommen wurde. Die Bestimmungen hinsichtlich der Arbeitszeit sind folgende: Montag: 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends ohne Frühstück, jedoch mit einer Stunde Mittag- und 1/2 Stunde Besperzeit, Sonnabends von 6 bis 6 Uhr und die übrigen Tage von früh 6 bis Abends 7 Uhr mit Frühstück, Mittag- und Besperzeit.

Münchenberndorf, 6. August. Sonntag, den 4. August hielt die freireligiöse Gemeinde auf mehrfachen Wunsch eine Versammlung in dem nahegelegenen Oberwiesendorf ab. Es hatte sich hierzu die ganze Gemeinde des genannten Ortes mit eingeladen, unter Anderem auch der hiesige Pfarrer. Der Sprecher der freien Gemeinde sprach über das Wort „Ewig“. Nachdem derselbe seinen Vortrag gehalten, ergriff nach einer kleinen Pause der Herr Pfarrer das Wort, lobte den humanen Vortrag des freireligiösen Sprechers, bedauerte jedoch, sich nicht mit ihm einverstanden erklären zu können, und hielt es nicht für rathsam, sich mit dem Vortrage auf die Bibel einzulassen. Befragter Kirchherr suchte dann seiner Gemeinde begreiflich zu machen, daß sie den Himmel unerschütterlich eben würde, wenn sie fest in ihrem Glauben beharrte und nach wie vor fleißig zu ihm in die Kirche ginge. Er zitierte einen Teppichweber Paulus, der da gesagt: „Was muß ich thun, um selig zu werden?“ Dieser Paulus hat, nach dem Aussprache des Pfarrers schon vor 2000 Jahren jene Frage gestellt, also vor Christi Geburt, wir kennen zwar auch einen Paulus, dieser trat aber erst nach Christi Tod auf und sagt in einer seiner Episteln, „Alles unser Wissen ist Stückwerk!“ — Ferner sagte der Herr Pfarrer, er wolle wie Jesu sehr um ein Gleichniß vorführen. Er ließ sich hierauf 2 Glas Wasser bringen, ein trübes und ein helles. „Seht“, sprach er, „wenn ich das trübe Wasser an den Mund bringe, so eilet es mich an, betrachte ich aber das helle das ist Labung für Mund und Herz. Das trübe Wasser stellt die freie Gemeinde, das helle die alte christliche Gemeinde dar und die freien Gemeinden werden sich ihr Recht selbst. — Als der heilige Krieg mit Frankreich ausbrach, da habe ich unsere hiesigen Gemeindeglieder, die mit in den Krieg zogen, gefeiert und für sie während des Krieges gebetet, und ich glaube, daß mein Gebet die Kraft besaß, daß Alle gesund wiedergekehrt.“ — O über die Einfachheit! — Auch der Münchenberndorfer Pfarrer hat gebetet und seinen Sohn hat die erste beste Kugel aus Feindeshand totet hingestreckt. — Zum Schluß kam der Herr Pfarrer auf das Lied Laß dich, „Eine feste Burg ist unser Gott“, zu sprechen, erglückerte es und forderte seine Gemeinde auf, von der er mit Gewisheit sagte, daß auch nicht ein Einziger zu uns übergeben würde, mit ihm dieses Lied zu singen, was auch geschah. Nach diesem brütete er das Vaterunser und verließ trotz der Aufforderung des freireligiösen Sprechers, zu bleiben, den Saal. Kaum war derselbe hinaus, so glaubte man sich unter Tiger und Bären verjagt zu sehen, solch ein Gedrüll erschall; ja ein Mitglied der freien Gemeinde hat man sogar blutig geschlagen. (Diesen Mann hatte der Pfarrer in seinem Vortrage besonders hervorgehoben und beim Namen genannt.) Ja Mande meinten sogar, man solle die Gläser ausstülpen, woraus wir getrunken. Armer Pfarrer, welches Armuthszeugniß haben Sie sich einem unbedarften Manne gegenüber ausgesprochen? — Sie sagen, nicht ein Einziger würde zu uns übergehen; da haben Sie recht, denn Mehrere waren es, bei denen die Bernunft sich Bahn gebrochen und die sich nachträglich mit dem Vortrage des Sprechers der freien Gemeinde einverstanden erklärten. Jemandem Sie ihre Gemeinde: wie Sie wollen, das Licht der Wahrheit halten Sie nicht auf, es bricht sich, Bahn auch in den dunkelsten Winkel.  
Fr. A. Böck.

Wiesbaden, 22. August. O, welche Last, Soldat zu sein! Heute Morgen um 6 Uhr wurde ein Soldat des hier garnisonirenden Bataillons des 8. Regiments beerdigt. Nach unermüdlichem Kampfe war er den Folgen einer Wundverletzung von Seiten eines Sergeanten erlegen. Der Soldat ist aus dem eine halbe Stunde vor hier entfernten Doyheim und war, wie allgemein bekannt, ein hübscher, solider Mensch. Auf Befehl seines Hauptmanns (Luzerne) er, gemißhandelt worden zu sein. Am Sonntag vor seinem Tode gab er jedoch dem Stabsarzt gegenüber die von seinem Sergeanten heftige Kippenshöhe mit dem Gewehr so liden erhalten zu haben.

Wiesbaden, den 22. August. Zum Congress. Man könnte leicht glauben, der Verfasser der Kritik der Wiesbadener Anträge habe etwas vom Staatsanwalt im Leipziger Hochverrathproceß gelernt, indem derselbe jedenfalls beabsichtigt, den Congress dadurch von vornherein so zu beeinflussen, daß er ohne Weiteres über die von uns gestellten Anträge zur Tagesordnung übergehen soll.

Wir finden es nicht in der Ordnung, über diese Anträge zum Voraus den Stab zu brechen, ohne auch nur im geringsten die Motive zu kennen, welche die hiesigen Mitglieder leiteten, zwei Anträge zu stellen, welche aber auch erst auf dem Congress darzulegen werden sollen, da wir dem „Volkshaar“ mit einem so umfangreichen Artikel nicht beladen wollten. Mehrere Parteigenossen.

Da die Mitgliedschaften die im „Volkshaar“ veröffentlichten Anträge discutiren müssen, um ihre Delegirten zu instruiren, so darf auch im „Volkshaar“ ein Für und Wider laut werden. Eine dreierartige „Vereinbarung“ ist durchaus loyal und steht Jedem frei, ist auch in früheren Jahren von ziemlich allen Seiten geübt worden. Wenn die Antragsteller so vielen Grund haben, ihre Motive zum Antrag bis zum Congress geheimzuhalten, so ist nicht einzusehen, warum sie dann den Antrag überhaupt vor dem Congress veröffentlichten lassen, da sich ja dadurch bei Vielen irrige Ansichten über die Motive bilden könnten, — welche letztere übrigens, wenn sie kurz gefaßt sind, den Mann des „Volkshaar“ keineswegs allzusehr beeinträchtigen würden. Die Geheimhaltung der Motive könnte übrigens auf manchen Seiten als ein — wenn auch allezeit schmerzlicher — Versuch zur Ueberrumpelung des Congresses betrachtet werden.)

Frankfurt a. M., 20. August. Sparsamkeit! Sparsamkeit! — rufen wir allen Parteigenossen zu. Die Steuern, aus welchen wir die Parteikosten decken, setzen sich aus Kreuzern und Pfennigen, aus Scherwörter, schwer zu entziffernder kleiner Worte zu sammen. Man spare daher im Interesse der Sache an Porto und anderen Nebenausgaben soviel wie möglich. Dem Ausschuss z. B. möchten wir vorschlagen, wenn er Gelder aus Zinsfuß zur Agitation anweisen will, daß er dieselben nicht von Hamburg holt, sondern den Vertrauensmann des betreffenden Ortes ermächtigt, die Parteigenossen auf eine bestimmte Zeit zu jenem Zweck zu verwenden. Wir ersparen dadurch ein mehrmaliges Porto und Zin. Es ist eine Kleinigkeit, wird Mancher sagen. Viele werden nicht so sprechen. Ich wiederhole ich die bekannte Wahrheit, daß es die Kleinigkeiten sind, die in ihrer Summe ein Wichtiges ausmachen. Ueber Einmüthigkeit sind nicht so groß, daß wir auch nur mit einem kleinen Theil derselben verschwenden umgehen könnten.  
A. S.

(Gerade in Leipzig anwesend, erlaube ich mir diesen gewiß in wohlmeinendster Absicht gemachten Vorschlag sofort zu berichten. Die Ansicht, auf diese Art Sparsamkeit machen zu wollen, ist eine vollständig verkehrte. Schon jetzt hat sich aus sogenannten Sparsamkeitsgründen die Manier eingeschlichen, statt allmählich alle drei Monate die Beiträge einzuliefern, und damit ist es der Central-Verwaltung geradezu unmöglich gemacht, 8. 7 der Geschäftsordnung streng durchzuführen. Die aus derartigen Vortheilspartungen hervorgehenden Uebelstände, die wir hier nicht weiter erörtern wollen, veranlassen mich, ganz entlich eben davon abzurathen.)

Wird man sparen, nun wohl, dann thue man es bei sonstigen Lokalausgaben, etwa bei Anschaffung von Fahnen und anderen Spielereien; für das auf diese Weise ersparte Geld könnten sich vier hundert Briefposten gezahlt werden.  
E. J. Nord.)

**Pfaffingen.** 18. August. Am 11. August referierte Th. Burdard aus Stuttgart in Reutlingen über die Arbeiterbewegung und die Prinzipien der Sozial-Demokratie. Die Parteigenossen hatten eine Volksversammlung anberaumt; sie hatte zwar nicht den Erfolg, den wir erwarteten, was allerdings der Bitterung, beziehungsweise der Ernüchterung zuzuschreiben ist; doch wurden die Anwesenden durch die Veranstaltung in den Prinzipien befestigt.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Carl Kenz.

Aus dem **Murgthal.** Zur Lage der Arbeiter in unserer Gegend. Erlauben Sie, daß ich Ihnen mitteile, wie schlimm namentlich auch in hiesiger Gegend die Verhältnisse der Arbeiterklasse sind und wie wenig der Grundbesitz von „Angebot und Nachfrage“, wie wenig die „Konkurrenz“ andrückt, bestehende Zustände zu schaffen. Das obere Murgthal besitzt sehr wenig Ackerbau und kleine Wohnhäuser müssen aus den Steinbrucharbeiten, aus der Holzfällerei und Holzerei und in den Sägmühlen großen theils ihren Lebensunterhalt ziehen. Relativ am besten stehen sich die Steinbrucharbeiter. Wie aber sieht es mit den Lebrigen aus? Der größte Theil der Murgthaler und fast alle Sägmüller sind im Besitz einer einzigen Gesellschaft, der sogenannten „Schiffersgesellschaft“ in Gernsbach. Weil nun eine wirkliche Konkurrenz mangelt, sind die Arbeitslöhne wahrhaft haarsträubend gering. Ein Hölzer oder Sägmüller verdient in der Regel per Tag 48 Kr. Rechnen Sie nun dazu, daß an fast allen latholischen Feiertagen die Arbeit ruht, daß im Winter oft wochen- und monatelang durch Zufrieren des Flusses der Quell der Arbeit verstopft, so werden Sie ein Bild gewinnen von den Verhältnissen der hiesigen Arbeiter. Freilich besitzen viele davon einige kleine Stücker Ackerland, welche von den Frauen mühsam — der Dung muß auf dem Rücken hingetragen werden — bearbeitet werden. Ohne dies Hilfsmittel könnte manche Familie buchstäblich Hungers sterben. Von den Arbeitern selbst wird das Elend ihrer Lage wohl gefühlt, aber es fehlt die Einigkeit, die Organisation, welche allein im Stande wäre, Abhilfe zu schaffen.

Das unter solchen Umständen die Ernährung eine mangelhafte ist, läßt sich leicht begreifen. Verhältnismäßig gut stehen sich noch jene Familien, die wenigstens ein Mal per Woche sich 1—2 Pfund Fleisch kaufen können. Viele können selbst das nicht erschwingen. Natürlich kann auch keine Rede davon sein, daß der Arbeiter Mühe zu seiner eigenen Fortbildung habe, oder seinen Kindern tüchtige Bildung angedeihen lasse.

Doch aber sind die Theilhaber der „Schiffersgesellschaft“ alle reich oder doch wohlhabend; der Volksmund nennt sie bezeichnend: „die Herren.“ Wahrlich, viel besser als die Sklaven unter ihren „Herren“ standen, stehen auch die Arbeiter dieser Gegend nicht. Ich habe mir nach sorgfältigen Erfundigungen eine Zusammenstellung gemacht und gefunden, daß z. B. ein Hölzer noch viel verdient, wenn sein jährlicher Lohn zweihundert Gulden beträgt. Und davon soll der Mann Frau und Kinder ernähren! Zweihundert Gulden! Das dreifache dieses Betrages wendet ein „Herr“ auf für einen Hausball im Winter! — Ich will lieber den Gegenstand für diesmal verlassen, um nicht bitter zu werden. —

**München.** 22. August. In gestriger Parteiversammlung wurde Unterzeichneter als Delegirter zum Mainzer Parteikongress gewählt.  
Mit sozialdemokratischem Gruß

F. Schneider, Vertrauensmann.  
Vorläufige Adresse: Oberanger 47, I.

**Berlin.** Die Arbeiter der Pflug'schen Eisenbahnwagen-Bauanstalt, 2000 an der Zahl, haben die Arbeit eingestellt, weil ihnen auf die vor einiger Zeit gestellte Forderung einer zeitgemäßen Lohnverbesserung von dem Direktor genannten Establishments (v. Unruh) eröffnet wurde, die geforderte Aufbesserung der Löhne könne nicht stattfinden. Es ist nun an die Arbeiter der Bescheid ergangen, es würden durch den Delegirten sämtliche Aktionäre zum Sonntag berufen, um in der Generalversammlung derselben über die Forderungen der Arbeiter endgültig zu beschließen.

**Breslau.** d. 25. August. Der Streik der hiesigen Tischlergesellschaft ist zu unseren Gunsten fast beendet. Obgleich wir zu Anfang unserer Bewegung viele Kollegen in Breslau hatten, welche glaubten, daß es ihnen gut genug gehe, so lernten sie doch bald genug einsehen, daß es notwendig sei, ihre Lage zu verbessern.

Es haben nun sämtliche Arbeitgeber unsere Forderungen bewilligt und unterschrieben bis auf die Inhaber einiger kleinen unbedeutenden Werkstätten, nur bei einem größeren Werkstätte haben 15 Gejellen, da wir ihnen nicht die Unterstützung pränum rano auszahlen konnten, den andern Tag die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen. Das hat uns aber nicht geschadet, und wir haben unseren Sieg in der Zeit von 3 1/2 Wochen errungen.

In Geld-Unterstützungen sind von folgenden Orten eingegangen: Von Berlin 22 Tblr. 15 Sgr.; Von Bremen 23 Tblr. 11 Sgr. 4 Pf.; Von Kottbus 6 Tblr., vom Gewerksverein der Holzarbeiter in Hannover 6 Tblr.; Summa 57 Tblr. 26 Sgr. 3 Pf. Von Breslau gingen ein freiwilligen Beitragen 401 Tblr. 16 Sgr. 11 Pf., mithin beträgt die ganze Einnahme 459 Tblr. 13 Sgr. 3 Pf. Die sämtlichen Ausgaben betragen 480 Tblr. 16 Sgr. 6 Pf.; Deficit 21 Tblr. 3 Sgr. 3 Pf.

Diese Mehrausgabe ist aus unserer Widerstandskasse gedeckt und bleibt uns noch ein Kassenbestand von 160 Tblr.

Wilder allerorts! Wir danken Euch herzlich für die bereitwillige Unterstützung. Wäge der Geist, der in dem Arbeiterstand erwacht ist, immer mehr Wurzel schlagen! Wäge der dumpfe Massentritt der Arbeiter-Bataillone immer lauter und vernichtbarer werden, desto sicherer wird der Sieg der Arbeit und die Niederlage des Ausbeutungssystems sein. Mit dem Klassenbewußtsein des Proletariats entzündet der Kampf um den Reinertrag der Arbeit.

Mit sozialdemokratischem Brudergruß  
C. Freitag, Aktiengesehle. J. A. des Streik-Komitees.

**Görlitz.** In der Tischlerfabrik für Cigarrenfabrikation ist ein Streik ausgebrochen. Vor Jung wird gewarnt.

**Dessau.** 18. August. Gestern konstituirte sich hier nach dreijähriger Kampfe und trotz aller Gegenwärtigkeit bezahlter Handlanger der preussischen Polizei und ihrer Helfershelfer (des Berliner Hr. Schweitzer und Genossen) eine Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiter-Partei, bestehend aus Männern, welche aus Überzeugung in den Kampf für Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenrecht eintreten. Wir könnten vielmehr Mitglieder haben, wir wollen aber nur solche, welche aus Überzeugung und festem Willen betreiben.

Zu Beamten sind ernannt: 1. Hr. Polling, Vertrauensmann. 2. S. Salmon, Schuhmachermstr., Beiragsammler. 3. Schumann, Schuhmachermstr. und 4. Schneider, Arbeiter, zu Revisoren.

Mit diesem Akt schließt für hiesigen Ort die Wirkungsperiode der alias Schweitzer ab.

Gruß allen Parteigenossen! Wir werden wachsen an Zahl, in Männern.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Hr. Polling.

**Langenbielau.** 20. August. (Allgemeiner Bericht.) Es haben Arbeiterversammlungen stattgefunden am 14. Juli, 4. und 11. August, und zwar in unserem alten Lokal in Lannenberg; denn in Biela ein Lokal zu bekommen war durch die gnädige Fürsorge unserer Feinde bis jetzt noch nicht möglich. Als Curiosum ist zu erwähnen, daß uns in der ersten Versammlung der Vertreter der Hirsch-Dünder'schen Gewerksvereine für hiesige Gegend, Herr Keller aus Reichenbach, einen Besuch abstattete und dabei nicht umhin konnte, den Arbeitern zu erzählen, daß wir mit der Pariser Commune eins wären und auch weiter nichts wollten als die Guillotine aufpflanzen (Herr Keller scheint nicht zu wissen, daß die Pariser Arbeiter unter der Commune die Guillotine verbrannt haben) und Köpfe abschneiden, und zwar, wie er, während die Führer den Mitgliedern die Köpfe abschneiden, wenn dieselben nicht Dobre patieren würden. Wie wenig aber diese Auslassung im Stande war, den Anwesenden vor Schreck das Blut in den Adern erstarren zu machen, bewies das allseitig ausbrechende Gelächter, und nach dem in der That die einzig mögliche Antwort auf solchen Unsinn. Der Bericht von 40 Mann zu unserer Partei nach Schluß der Versammlung bewies jener zur Genüge, wie wenig Keller's Schreckschuß genügt.

In der zweiten Versammlung wurde beschlossen, am 18. August ein allgemeines Arbeiterfest auf dem Sonnenberge zu veranstalten. (Der Sonnenberg ist ein von Gesellschaften mit Vorliebe besuchter Punkt des Gegendgebietes.)

Dabei hatten wir nun aber vergessen, daß die Stammväter unserer Hoch-, Wohl- und Gedeihgeborenen, welchen seinerzeit der sehr treffende Name Wandritter beigelegt war, auch dafür Sorge getragen, daß die Seen, Wälder und Gebirge ja nicht etwa zur Mitbenutzung gewöhnlich geborner Menschenkinder kommen dürften.

Sonntag hatten wir beschlossen, das Fest abzuhalten; Mittwoch hatte das Landrathsamt des Kreises Reichenbach in anädiger Fürsorge um das Wohl seiner Unterthanen bereits den hiesigen Oberförster dahin befehlet, daß er dafür zu sorgen habe, daß uns keine Oberförsterei der Umgegend erlaube, auf irgend einem Punkte des Gebirges unser Fest abzuhalten. Man sieht, das Landrathsamt hatte, ganz gegen die Bewohnheit dieser und ähnlicher Institute, einmal recht schnell gearbeitet.

Am Sonnabend und Sonntag wurde denn auch bereits überall in der Umgegend eine von fünf Oberförstereien unterzeichnete Verfügung an den Strahlenden und in allen Wirthshäusern angeschlagen, des Inhalts, daß alle Touristen, welche irgend einen Punkt des Gebirges besteigen wollten, erst die Erlaubnis der betreffenden Forstverwaltung einzuholen hätten, und daß Vereinen oder größeren Gesellschaften dieses unter keinen Umständen gestattet würde. Zuwiderhandelnden wurde entsprechende Strafe in Aussicht gestellt.

Der Schöpfer dieser famosen Idee hat wahrscheinlich geglaubt, wir würden eine zweite Auflage der Bergpredigt oder eine Wiederholung des Schwurs der drei Männer auf dem Kätzl, im vergrößerten Maße veranstalten, und das wollte er verhindern. Daß aus der Bergpredigt nicht doch noch wenigstens eine Garten- und Wiesenpredigt wurde, dieses Uebel hat der Himmel in seiner Gnade von den bedrohten Haupten unserer Philister nach in letzter schwerer Stunde abgewendet. Das Fest hat am 18. stattgefunden, konnte aber wegen des ungemessenen schlechten Wetters nicht wie projektiert war im Garten und d. r. daran grenzenden Wiese abgehalten werden, wir mußten uns vielmehr in den Saal zurückziehen.

Die Hochgeborenen Besitzer der Felder, Wälder und Gebirge hatten ihre Hartnäckigkeit also einmal unnütz zur Schau gestellt und hätten sie sich auch sogleich die Drucklosen für die Plätze sparen können, denn auf den Sonnenberg hätten wir doch auch mit ihrer Erlaubnis nicht gehen können. Wir wissen aber jense, was wir von den Pflanz-Königen Ehregefühlsmenschen zu halten haben.

Doch jetzt zum Fest selbst. Obgleich der Regen in Strömen herniederschloß, hatte sich doch noch eine ziemliche Zahl am Sammelplatz eingefunden. Um 3 Uhr marschirten wir nach dem Festlokal, voran webte uns die 8 Fuß lange und entsprechend breite rote Fahne, welche eigens zu diesem Fest geschafft war. Während des Marsches, der nahezu eine Stunde dauerte, stürzte sich das Wetter etwas, und war schließlich der Saal noch sehr dicht gefüllt, besonders waren die Frauen zahlreich anwesend.

Von Breslau waren die Parteigenossen Reiser und Häber erschienen, ersterer hielt die Festrede und hob besonders die große Wichtigkeit der Beteiligung der Frauen an dem Kampf für Freiheit und Menschenrecht hervor. Der Festredner legte am Schluß seine Hand zum Schwur an die rote Fahne und forderte die Anwesenden auf dem Banner der Freiheit und Liebe zu folgen und treu zu bleiben bis zum endlichen Siege. Alle Anwesende erhoben die Hände zum Schwur und stimmten ein dreifach begeistertes Hoch auf die rote Fahne an.

Es wechselten nun Declamationen mit Volksliedern und Concert ab, bis endlich gegen 7 Uhr das Wetter uns erlaubte, noch ein Stündchen im Garten zu verbringen, wo denn der vollanziehende Mond — die Sonne hatten wir seit 2 Tagen nicht gesehen — mit dem Gesang des Liedes vom Arbeiterbunde „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ begrüßt wurde. Nach 8 Uhr begaben wir uns wieder in den Saal, der von den Frauen und Töchtern der Wirthshäuser prächtig mit Girlanden und Kränzen geschmückt war, wofür ich denselben hiermit bestens danke und zwar im Namen aller Festtheilnehmer. Inzwischen waren auch die mit entsprechenden Inschriften, z. B. „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“ versehenen Transparente entzündet worden, und dauerte das Fest unter schönster Harmonie mit Tanz und Vorträgen abwechselnd bis 2 Uhr Morgens.

Unsere Wagner können sich nicht genug wundern, wie es „so ohne allen Streit“ hat abgehen können, und einige haben sogar gesagt, „sie haben sich dies wegen uns nicht gehalten.“ Ja 4 bis 5 Wochen gedenken wir ein ähnliches Fest zu veranstalten, wo uns hoffentlich dann das Wetter günstiger sein wird, denn wäre das diesmal der Fall gewesen, so wären statt 500 2000 Theilnehmer dagewesen.

Am Schluß habe ich noch zu erwähnen, daß auch hier, auf dem Dominium Weigelsdorf ein Streik der Arbeiter stattgefunden, und der Besitzer, ein Graf, hat sich nach einem strahlenden Strahlenbequemem mühen, das verlangte Wehr zu zahlen, sonst hätte er wohl oder übel das Getreide selbst mahlen müssen.

Nachdem es uns gelungen, den Gasthof zur Tanne fortlaufend zu unseren Versammlungen zu erhalten, da der Wirth allen Ghilancen trotz, so steht unsere Sache sehr gut; die Zahl der Mitglieder wächst fortwährend, ebenso die „Volksstaat“-Abonnenten, und ist hier ein sehr gutes Feld, besonders wenn genügend Mittel da wären, um die Gracchus' Platz und die Kreis-Schweidnitz und Frankenstein mit in die Agitation hineinzuwickeln. Alle Sonntage findet allgemeine Arbeiter-versammlung statt, und Sonnabend und Montag Mitgliederversammlungen.

**Polen.** In der deutschen Fabrikstadt Lodz haben sich die Arbeiter, welche für Lohnverbesserung und Arbeitsverkürzung streifen, an die Verhinderung der Fabrik gemacht — ein Vorfall, der sich überall da ereignen muß, wo noch keine sozialistischen „Deer“ die Leute aufgeklärt haben.

**Die Angelegenheit Imhof betreffend.**

Es geht uns von Jol. Salm aus Erfurt ein Schreiben zu, in welchem derselbe mittheilt, daß er sich im Besitze einer mit sechs Unterschriften versehenen Erklärung befindet, die ihn das von Imhof auf den deutschen Kaiser ausgebrachte Hoch bestätigt, „und nur eine gewisse Furcht vor Denunciation hält noch Andere ab, dieselbe Erklärung schriftlich abzugeben.“

„Ich hätte geglaubt, daß der richtige Weg, in diese Sache Klarheit zu bringen, eine Untersuchung hier in Erfurt gewesen wäre, und das um so mehr, da ich dem Auszuge diese Angelegenheit in einer Denkschrift mitgetheilt hatte. Bis heute habe ich noch keine Antwort auf diese Denkschrift erhalten, obwohl sie seit dem Erfurter Kongress in den Händen des Ausschusses sich befindet.“

„Einer Untersuchungs-Kommission bin ich bereit, weitere Mittheilungen zu machen.“

Mit soz.-dem. Gruß  
Jol. Salm.

Dem Schreiben Salm's lag folgende Erklärung bei:  
„Da ich Zuhörer des Vortrags war, den Imhof am 22. März in Hellings Garten, bei Gelegenheit der königlichen Geburtsstags-Fest der Gewerh-Fabrik-Arbeiter hielt, so bestätige ich der Wahrheit gemäß, daß derselbe seinen Vortrag mit einem Hoch auf den Deutschen Kaiser geschlossen hat.“

Erfurt, 1. August.  
J. Berner.  
Wir schließen hiermit die öffentliche Verhandlung dieser Angelegenheit und verweisen, in Uebereinstimmung mit dem Ausschuss, alle weiteren Erörterungen an diesen.  
D. R. d. V.

**Zur Notiz.**  
Parteiführer Bennete wohnt nicht Schäferkamp 77, wie in letzter Nr. des „Volksstaat“ irrtümlich stand, sondern nach wie vor Schäferkamp 34. Alle Partei-Gelder sind einzig und allein an ihn einzusenden.

**Auf zum Mainzer Kongress!**

Am 7., 8. und 9. September findet der diesjährige Parteikongress in unsern Mauern — in dem Lokale des „Heiligen Geists“ — statt.

Parteigenossen aller Orte, wir erwarten, daß eure Delegirten recht zahlreich erscheinen werden.

Gemäß der albekanntesten Gastfreundschaft der hiesigen Bevölkerung wollen auch wir, das Proletariat des goldenen Mainz, Euch, den Vertretern des Proletariats, bieten, was in unsern Kräften liegt.

Wir bitten deshalb, daß die Delegirten sofort nach erfolgter Wahl sich bei unserm Lokalkomitee anmelden, oder mindestens im „Volksstaat“ Notiz davon geben, damit wir für eine genügende Anzahl Frei-Quartiere sorgen können.

Alle den Kongress betreffenden Anmeldungen, und Anfragen sind an Unterzeichneten zu richten.  
Mainz.  
Das Lokal-Komitee  
J. A. J. Leyendecker, Schatzstr. 15.

**Zum Kongress.**  
Das Empfangslokal für die Delegirten und den Kongress besuchende auswärtige Parteigenossen ist im Gasthaus zur „Krone“ am „Brandt“, und werden die Delegirten ersucht, sofort nach Ihrem Eintreffen sich dahin zu begeben.  
Außerdem werden an rothen Schleifen kenntliche Komiteemitglieder die Delegirten an den Bahnhöfen erwarten. Das Lokal-Komitee  
(3) 1 Mainz.  
J. Leyendecker.

**Berichtigung.**  
1. Die Anträge, die Anleihe zu Agitationszwecken, die Beilage zum „Volksstaat“ und das dreimalige Erscheinen des „Volksstaat“ sind nicht Anträge der Reichsversammlung, sondern der Breslauer Parteigenossen.  
2. Ist im J. XII. des Breslauer Organisationsentwurfs das Komma zwischen „des Bureau“ — „der Kontrollkommission“ wegzulassen, da eben das Kontrollkommissionsbureau gemeint ist.

**Briefkasten**  
der Expedition. Müller, Glauchau für Schriften 9 Tblr.; Soz.-dem. Arb.-Verein Hamburg f. Annoncen 1 Tblr. 27 Sgr.; Jüdische Buchhdlg. Nürnberg f. Annoncen 8 Sgr.; Zürich, Franz f. Schriften 1 Tblr.; Annweiler Seebach f. Annoncen 10 Sgr., früher nichts erhalten; Franz, Zürich, Beide Briefe richtig erhalten, Sendung erfolgt baldigt; Curverstand; Balz, Cassel: das empfehlenswerthe Fremdwörterbuch ist das Heineke'sche; Arb.-Partei Bremen, f. Annoncen 12 Sgr.; Holzarb.-Gewerkschaft Hannover f. Annoncen 3 1/2 Sgr.; Volksver. Krossburg f. Annoncen 6 Sgr.; Röber, Neundorf f. Schriften 3 Tblr. 25 1/2 Sgr.; Becker, Stollberg f. Schriften 2 Tblr.; Arbeiterver. Reichenbach 6 Sgr.; R. Müller daselbst 9 Sgr. f. Annoncen; Hirsch, Mainz f. Schriften 12 Sgr.

Hiermit sagen wir unseren verbindlichsten Dank für die freundliche Aufnahme, welche uns am 18. August von Seiten unserer Parteifreunde in Magdeburg zu Theil wurde, und vorzüglich deren Frauen, welche, von den Ideen der Gerechtigkeit, Wahrheit und Nächstenliebe durchdrungen, den Neundorfer Parteigenossen liebevoll entgegengekommen sind. Zugleich sagen wir den Wunsch und die frohe Hoffnung, unsere Magdeburger Parteigenossen werden uns diesen Besuch bald erwidern. Natürlich können wir unseren Magdeburger Freunden an romantischer Schönheit nicht ein Gleiches bieten, aber ein freundschaftlich schlagendes Herz wird all dieses ersetzen. Ueberhaupt wäre es zu wünschen, daß die Arbeiter aller Orte und Länder dieses nachahmten, und die Stunde der Erlösung hätte beschlagen. Aber arbeiten wir ruhig und unverdroffen weiter und es wird gelingen, denn das Kleine wird zum Großen, und das Ohnmächtige zum Mächtigen werden.  
Neundorf, 24. August.

Mit sozialdemokratischem Brudergruß  
die Neundorfer Parteigenossen.

**Für Leipzig.**  
Sozial-demokratischer Arbeiter-Verein.  
Freitag, den 30. August

**Versammlung**  
im Leipziger Saal.  
Tagesordnung: Sozialpolitischer Wochenbericht. Ref.: Ulrich.  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Leipzig.**  
Der Fremdenverkehr der Stellmacher befindet sich von jetzt an kleine Windmühlentrage Restauration von Landgraf Nr. 1. Wutke.

**Einladung zum Volksfest.**

Der Volksverein zu Ronneburg hält am 8. und 9. September a. c. im hiesigen Schützenhaus resp. Schießplatz ein Volksfest ab, verbunden mit Mannschießen, Concert und Ball, und ladet hierzu alle Befinnungsgenossen und Freunde des geselligen Vergnügens von Rath und Fern ergebnis ein.

Loose hierzu à 2 Mgr. sind für hiesigen Platz bei Ferdinand Kuch, Erdgasse, und Verkaufsstelle Consumverein Harmonie zu haben. Spezielles Programm folgt in einer der nächsten Nummern.  
Das Festkomitee: Karl Schmidt.

**Für Augsburg.**  
Sozial-demokratischer Verein.  
Sonntag, den 31. August, Abends 8 Uhr,  
in den Sälen des Gasthauses zu den 3 Königen

**Gedächtnisfeier für Ferd. Lassalle**  
unter gefälliger Mitwirkung der verehrlichen Sängergesellschaften **Amicitia** und **Concordia**, sowie der Ludwig'schen Kapelle.  
Die Arbeiter Augsburgs und der Umgegend ladet zum Besuche der zu Ehren dieses um den Arbeiterstand so hochverdienten Mannes veranstalteten Feier ein  
der Ausschuss.  
Entree à Person 6 Krz.

**Für Altona.**  
Sozial-demokratischer Arbeiter-Verein.  
**Versammlung.**  
Am Donnerstag, den 29. August, Abends 9 Uhr Schuhmacher-Amtshaus, gr. Bergstr. 139.  
Tagesordnung: Die Arbeiterbewegung und ihre Entwicklung.  
Ref.: Herr Braas.  
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen; Einführung gestattet.

**Für Göttingen.**  
Nächsten Sonntag Abend **Zusammenkunft**, bei Gastwirt Schlafelwirth.

**Für Worms.**  
Die Abonnenten des „Volksstaat“ in Worms ersuche ich, Sonntag den 1. Sept. Morgens um 10 Uhr sich in meiner Wohnung Rathildenstr. 80 II. Etage einzufinden zu wollen. Ich hoffe, daß Alle erscheinen.  
Carl Berg, Rathildenstr. 80.

**Für Reichenbach i. B. und Umgegend.**  
**Großes Arbeiterfest,**  
bestehend in Auszug, Festrede, Garten-Concert, Volksbelustigungen verschiedener Art und darauffolgendem Ball Sonntag, den 8. Sept. von Nachm. 3 Uhr an in den Localitäten der großen Turnhalle. Alle Nachbarrorte, als: Wiplau, Reyschlag, Lengensfeld, Treuen, Auerbach, Greiz, Werbau, Kirchberg, Wilsau u. s. w. werden um Theilnahme ersucht. Festbeitrag 1 Sgr. Am Bahnhof wird eine Deputation zum Empfang der Gäste, an rothen Schleifen kenntlich, anwesend sein. Auch wird den etwaigen Besuchern der Göltschthalbrücke am Vormittag Beiseite gegeben.  
Festkarten können von 25. Aug. ab von den Vorstehern des soz.-dem. Arbeitervereins bezogen werden. Das Fest-Komitee.

**Stollberg.**  
Künftigen 1. September feiert der hiesige Arbeiterbildungs-Verein im Lokale „Schießhaus“ von Nachmittags 3 Uhr an sein diesjähriges **Stiftungsfest**, wozu alle Freunde und Parteigenossen von Rath und Fern wir hiermit einladen.  
Programm: Concert, Festrede gehalten von Bürger Bahleisch, Abends 8 Uhr Ball.  
(2) 1.\*  
Der Arb.-Bild.-Verein.

**Bierseidel**  
mit den Photographien der Herren  
**Bebel, Liebknecht etc.**  
(Jämmtliche auf einer Platte) empfiehlt das Stück mit 22 1/2 Sgr. J. G. Seib, Leipzig Sternwartenstr. 6.  
Glas- und Porzellanhandlung.  
Für Vereine und Restaurateure, welche dieselben im Dupend beziehen, tritt eine Preisermäßigung ein.  
D. D.

Leipzig: Verantw. Redakteur H. Rutz; Redaktion u. Expedition Hobeitz, 4; Druck u. Verlag v. J. Dieck.